

kunde des frühen und hohen Mittelalters. Tatsächlich tritt Tübingen erst im 11. Jahrhundert in das Licht der Geschichte, und zwar als Sitz eines Grafenhauses, das um 1140 die schwäbische Pfalzgrafenwürde erringt. Sydow stellt mit Recht fest, daß zur Genealogie dieser Stadtherren das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, auch nicht in der neuen Kreisbeschreibung. Mit Recht auch streicht er Berta von Kellmünz aus der Genealogie der Pfalzgrafen; wenn Hugo von Tübingen sie 1173 als Großmutter bezeichnet, wenn er 1174 und 1179 Kirchbierlingen aus väterlicher Erbschaft besitzt (S. 99) und wenn die Marchtaler Chronik abermals Berta als seine Großmutter bezeichnet, wohl auf Grund der Urkunde von 1173, so möchten wir nicht mit B. Bilgeri (Vorarlberg S. 314) ein ausgelassenes Wort (Großmutter seiner Frau) einschieben oder mit Sydow Vater „in der seltenen Bedeutung Schwiegervater“ sehen, sondern an die zahlreichen Schriftworte erinnern (z. B. Math. 19,5), daß Mann und Weib ein Fleisch sind: offensichtlich handelt es sich immer um die Großmutter, die väterliche Erbschaft der Pfalzgräfin Elisabeth v. Bregenz. Aber das nur am Rande. Sydow benutzt jedes Mittel der neuen Forschung, um die Dunkelheiten der älteren Tübinger Geschichte aufzuhellen: Urkundenauslegung, Stadtplan und Geländekunde, vorsichtige Rückschlüsse, er definiert die Anfänge städtischen Lebens, behandelt Recht und „Verfassung“, kirchliche Verhältnisse, Wirtschaft und Bevölkerung. Besonders angenehm berührt es, daß strittige Probleme dargelegt werden, ohne daß einem dafür Lösungen aufgezwungen werden. So ist das Muster einer modernen Stadtgeschichte entstanden, und wir sehen den kommenden Bänden mit Erwartung entgegen. *Wu*

Hermann Missenharter: Herzöge Bürger Könige. Stuttgarts Geschichte, wie sie nicht im Schulbuch steht. Stuttgart: Steinkopf 1974. 353 S. DM 29,-.

Missenharter († 1963) weiß amüsant zu plaudern, deshalb wurde sein (vergriffenes) Buch aus dem Jahre 1955 unverändert neu aufgelegt. Es liest sich noch heute vergnüglich. Daß wir inzwischen manche Probleme der Stuttgarter Geschichte genauer sehen, kann man dem Buch nicht zum Vorwurf machen; man wird also gut tun, ihm nicht alles zu glauben, besonders aus der älteren Zeit. Der Hauptunterschied zur heutigen Sicht liegt wohl darin, daß uns nicht mehr die Dynastie im Mittelpunkt der Betrachtung steht; von Graf Ulrich bis zum letzten König gibt aber der Verfasser, wie der Titel sagt, eben doch die Sicht der Geschichte, wie sie einst im Schulbuch stand, wenn auch in lesbarer Form. *Wu*

Otto Borst: Stuttgart. Die Geschichte der Stadt. 526 S. Ill. Stuttgart: K. Theiß. DM 49,-.

Der gewandten Feder des Verfassers verdanken wir ansprechende Städtebilder, die er mit diesem Werk über die Landeshauptstadt krönt. Besonders dankenswert ist die ausführliche Darstellung der letzten 120 Jahre (seit S. 242), über die wir bisher keine zusammenfassende Darstellung besitzen. Das Mittelalter kommt kürzer weg (bis S. 82), die Liebe des Verfassers gehört den Wandlungen der neuen und neuesten Zeit bis zur Gegenwart – wer allerdings möchte sich vermessen, bei Lebenden Licht und Schatten richtig abzumessen? Zu dem gegebenen Termin war es offenbar nicht möglich, die umfangreiche angegebene Literatur, geschweige denn handschriftliche Quellen eingehend durchzuarbeiten. Deshalb wird man gut tun, sich auf angegebene Daten und Einzelheiten nicht immer zu verlassen, sondern zur Spezialliteratur zu greifen. Dafür einige wenige Beispiele: Nicht Konrad, sondern Sebastian Breuning wurde 1516 hingerichtet, und Konrad Vaut war gewiß nicht 80 Jahre alt (S. 21); Hermann von Baden hat bestimmt nicht 1025 gelebt (S. 38); Mechthild ist kein anderer Name als Mathilde (S. 40); es war nicht „eben jenes“ Backnanger Stift, sondern das Beutelsbacher, das nach Stuttgart verlegt wurde (S. 42); bei Bürgeraufnahmen werden im allgemeinen keine Bauern gezählt (S. 43), wohl aber in diesem Fall Weingärtner; Lyher und Volland waren keine Stuttgarter Ehrbaren (S. 78), Rottenburg ist nicht Rothenburg (S. 77); inwiefern Aberlin Jörg ein „gräflicher“ Sohn ist (S. 55), ist nicht ersichtlich; „arme Leute“ sind Untertanen, nicht identisch mit dem mißverstandenen Begriff Leibeigene (S. 52); von einer „Stadterhebung“ (= Erhebung zur Stadt) im modernen Sinne

kann man im Mittelalter wohl kaum je sprechen (S. 45). Im Mittelalter beruft sich der Verfasser viel auf Decker-Hauff, aber wo er ihn zu kritisieren versucht, hat er keine glückliche Hand: der Nachweis der badischen Ministerialenwappen kann nicht mehr als hypothetisch gelten (S. 41), er wurde auch anderwärts erfolgreich angewandt; ebenso ist das Prager Vorbild hier sicher nicht durch beliebig viele bayrisch-österreichische Straßenmärkte zu ersetzen (S. 57). Sem Schlör war keineswegs aus Hall gebürtig (S. 92), sondern aus Laudenbach. Die Wertung der „prachtvollen“ Herzogin Magdalene Sibylle erscheint im Licht zeitgenössischer Quellen doch recht zweifelhaft (S. 109). Daß die Stuttgarter endlich an den „dumpfen Ton der Belagerungsmaschinen gewöhnt waren“ (S. 49), ist angesichts der wenigen tatsächlichen Belagerungen doch wohl kaum zu sagen. Von der Franzosenzeit um 1692 wäre wohl mehr zu sagen. Louis Halberger konnte kaum 1751 nach Stuttgart kommen, da er erst 1796 geboren wurde (S. 282). Über Bevölkerungsschichten, Weingärtner, arme Leute wüßte man gern mehr. Aber genug der Einzelheiten, die sich noch vervielfachen ließen. Allzusehr nach Exaktheit zu fragen, würde den Genuß der Lektüre beeinträchtigen, etwa im einleitenden Essay, in dem Borst das Wesen der Stadt und ihrer Bewohner zu erfassen sucht. Besonders für das 19. und 20. Jahrhundert wird man die Vielfalt der angerührten Themen zu schätzen wissen. *Wu*

Kurt Leipner: Stuttgart 1945 bis heute, Frankfurt 1973, 100 S., DM 19,80.

Mit diesem Band legt der Leiter des Stuttgarter Stadtarchivs eine informative Dokumentation über den Wiederaufbau unserer durch den Bombenkrieg schwer getroffenen Landeshauptstadt vor. Die Entwicklung vom Trümmerhaufen von 1945 zum „Partner der Welt“ von heute mit seinem pulsierenden wirtschaftlichen und kulturellen Leben wird durch 89 trefflich ausgewählte Fotos belegt. *Be*

Werner Martin Diemel: Fahren - Schauen - Wandern. Reiseführer für den Landkreis Schwäbisch Hall. Hrsg. v. Landkreis Schwäbisch Hall. Kirchberg/Jagst. Wettin 1974. 119 S.

Optimistisch ist der Verfasser und gleichzeitige Verleger des Reiseführers durch (nicht: für) den neuen Landkreis Schwäbisch Hall, indem er dieses Buch als Band 1 einer Reihe bezeichnet. Möge die Reihe nicht den Tod so vieler Reihen erleiden und vor Band 10 wieder eingehen. Die hervorragende Idee zu diesem Führer kam vom Landratsamt Schwäbisch Hall. Den Löwenanteil des Bändchens machen die neun ausführlichen Fahrten- bzw. Wandervorschläge aus, die z.B. durch den Rosengarten, das Limpurger Land, das Bühlertal, das Crailsheimische führen; sie werden ergänzt durch Empfehlungen von weiteren Wanderstrecken und Ausflugszielen und durch eine Fülle von Informationen für den Touristen. Die historischen Erläuterungen zu den einzelnen Orten sind Kompilationen aus älteren und jüngeren Handbüchern. Erfreulich sind die vielen Abbildungen, auch das Dutzend Zeichnungen aus Gradmanns „Kunst- und Altertumsdenkmalen“. Dem Rezensionsexemplar lag die 6. Auflage der „Kreis- und Freizeitkarte Schwäbisch Hall“ bei. *U*

Werner Martin Diemel: Kirchberg an der Jagst 1373-1973. Geschichte und Geschichten. Kirchberg: Wettin-Verlag 1973. 19 S. Ill.

Karl IV. erteilte 1373 dem Grafen Kraft von Hohenlohe die „Erlaubnis, vor seiner Veste Kirchberg eine Stadt zu bauen.“ Zum Gedenken an dieses Ereignis feierte die Stadt Kirchberg mit zahlreichen Veranstaltungen ihr Jubiläum. Die vorliegende Schrift enthält - neben eingeffetetem Programm und Anzeigen - eine knappe Zusammenfassung der Kirchberger Geschichte auf Grund der bisherigen Literatur (und daher in einigen Einzelheiten etwas ungenau). Ein Literaturhinweis (u. a. auf die Veröffentlichungen in Württ. Franken) wäre nützlich gewesen. Zur raschen Orientierung besonders über das Schloß ist die Schrift brauchbar. *Wu*